

# Gefährdet die Regulierung die Position der Schweizer Stromwirtschaft?

Referat Kurt Bobst, CEO Repower

EICom-Forum 2015; 20. November 2015, Basel

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bedanke mich zunächst für die Einladung, heute am EICom-Forum zu Ihnen sprechen zu dürfen. Der Titel meines Referates „Gefährdet die Regulierung die Position der Schweizer Stromwirtschaft?“ ist als Frage formuliert - und da werde ich Sie jetzt vermutlich bereits zu Beginn enttäuschen: die Frage ist so nicht zu beantworten, falls man nicht in Polemik verfallen will. Und da die nationalen Wahlen vorbei sind, versuche ich ein möglichst objektives Bild zu zeichnen. Sollten sich einzelne kritische Bemerkungen einschleichen, sind diese rein subjektiv und in jedem Fall wären Ähnlichkeiten mit anwesende Personen oder Organisationen rein zufällig...

Wenn wir uns mit der Frage der Regulierung beschäftigen, gibt es ja verschiedene Themen, die betrachtet werden müssen. Da ist einerseits die Basis der Regulierung, die Gesetzgebung, dann die Umsetzung der Regulierung durch die zuständige Behörde und schlussendlich die mit Verfahren jeglicher Art einhergehende Bürokratie. Ein weiteres wichtiges Element, das zur Beantwortung der Frage betrachtet werden muss, ist die eigentliche Rolle der Schweizer Stromwirtschaft. Unsere Branche sieht sich derzeit ja mit ausserordentlichen Herausforderungen konfrontiert. Wir kämpfen an verschiedenen Fronten, wir sind mit tiefen Energiepreisen konfrontiert, die Währungssituation macht vielen von uns zu schaffen und der energiewirtschaftliche Paradigma-Wechsel ist im vollen Gang. Ja nach Position auf der Wertschöpfungskette sind die aktuellen Schmerzen mehr oder weniger akut. Und trotzdem müssen wir sicherstellen, dass unsere Kunden - vom Haushalt bis zur Grossindustrie - mit einer vernünftigen Zuverlässigkeit und zu konkurrenzfähigen Preisen mit Strom versorgt werden. Weiter ist es unser Auftrag, die bestehenden Kraftwerkskapazitäten und Anlagen mit dem grösstmöglichen Nutzen an den Strom-Märkten einzusetzen. Schliesslich sollen wir für unsere Eigentümer - auch wenn das mehrheitlich die öffentliche Hand ist - profitable Unternehmen sein.

Damit komme ich zum ersten Zwischenfazit: sollte meine Annahme über die Rolle der Stromwirtschaft falsch sein, muss man auf gesetzgebersicher Seite den Mut haben, die Stromindustrie - ähnlich wie die Strassen oder andere Infrastrukturen - nicht nur Eigentümersmässig sondern effektiv zu verstaatlichen, d.h. in die kantonalen oder nationalen Verwaltungen zu integrieren und vollständig über die Staatsrechnung laufen zu lassen. Die Kosten werden dann über Abgaben oder Steuern gedeckt. Sollte meine Annahme aber richtig sein, dann

müssen die Gesetzgebung und die Regulierung die Rahmenbedingungen schaffen, damit das auch möglich ist und das ist die Prämisse der folgenden Ausführungen.

Ich gehe dabei davon aus, was Unternehmen, die sich in einem mehr oder weniger kompetitiven Markt bewegen, erfolgreich macht und möchte dazu 3 Thesen aufstellen:

- **These 1:** Erfolgreiche Unternehmen fokussieren sich auf die Kundenbedürfnisse und die Märkte
- **These 2:** Erfolgreiche Unternehmen treiben Innovation
- **These 3:** Erfolgreiche Unternehmen sind klar, schnell und einfach in der Entscheidungsfindung

#### **Zur These 1: Erfolgreiche Unternehmen fokussieren sich auf die Kundenbedürfnisse und die Märkte:**

Es gibt ja das Bonmot, dass wir während den Jahren des Aufbaus der Elektrizitätswirtschaft eine Industrie der Ingenieure waren. Als dann nach den siebziger Jahren die Sättigung eintrat, wurden wir zu einer Industrie der Gärtner - wir hatten die schönsten Gebäude und Gärten. Und heute sind wir eine Industrie der Juristen.

Unsere Industrie - und somit wir alle - haben hier in der Vergangenheit natürlich wesentliche Fehler gemacht und der Begriff der Strombarone ist nicht umsonst entstanden. Aber heute binden wir Ressourcen und generieren somit Kosten, die wohl ebenfalls kaum im Interesse des Kunden sein dürften.

Unsere Unternehmung steht derzeit - wie manche andere auch - in einem Tarifverfahren mit der zuständigen Regulierungsbehörde. Ich bin froh zu hören, dass die ECom seriös und sorgfältig arbeitet und dass der gegenseitige Meinungs austausch und die Kommunikation auf einer guten und vertrauensvollen Basis ablaufen. Trotzdem müssen wir feststellen, dass solche Verfahren für die Branche sehr aufwändig sind, sie binden über lange Zeit enorme interne Ressourcen. Zur Veranschaulichung:

- Wir haben bis heute in diesem einen Verfahren 13 Eingaben gemacht;
- Würde man das Material ausdrucken, hätten wir rund 50 Bundesordner an Unterlagen eingereicht;
- Wir haben rund 600 Manntage in die Bearbeitung dieses Verfahrens investiert;
- Das Verfahren hat uns während der bisherigen Dauer schon mehrere 100'000 Franken gekostet.

Ich habe volles Verständnis dafür, dass die Kommission ihrem Auftrag nachkommen muss, und ich bin auch einverstanden damit, dass es gewisse Leitplanken gibt, deren Einhaltung es zu überprüfen gilt, insbesondere in Monopolbereichen. Meiner Meinung nach sollte aber alles dafür getan werden, solche Verfahren schnell und effizient abzuwickeln. Vielleicht würden Plausibilitätsprüfungen ausreichen um Missbräuche auszuschliessen. Dies würde zu speditiveren Verfahren führen und den hohen Aufwand reduzieren, was ja auch im Interesse des Effizienzgedankens der StromVV läge.

Was aber noch weit wesentlicher wiegt, ist die Tatsache, dass solche Verfahren den Fokus vom Kundenbedürfnis und dem Markt ablenken und notwendige Entwicklungen in diesem Bereich verhindern.

## **Zur These 2: Erfolgreiche Unternehmen treiben Innovation:**

Die gegenwärtigen Fördermodelle für erneuerbare Energien können hier beleuchtet werden. Ich habe zwar ein gewisses Verständnis dafür, dass es notwendig sein kann, für neue Technologien verbesserte Startchancen zu schaffen. Unterdessen ist dafür aber auch in der Schweiz eine sehr komplexe Fördermechanik entstanden. Das hat zur Folge, dass Abhängigkeiten geschaffen wurden, dass es schwierig wird, wieder zu marktwirtschaftlichen Grundsätzen zurückzukehren und dass nicht die effizientesten und besten Lösungen sich durchsetzen, sondern die geförderten Technologien ungeachtet des Gesamtnutzens zugebaut werden. D.h., die durch den Gesetzgeber gewählte Methodik zur Förderung ist falsch und trägt nicht zum ursprünglichen Ziel der Energiewende, nämlich der Decarbonisierung der Energieversorgung bei. Dass daneben unsere Schweizer Wasserkraft dadurch noch arg in Bedrängnis geraten ist, ist ein unschöner Nebeneffekt. Jetzt diskutieren wir darüber, wie wir der Wasserkraft wieder eine bessere Ausgangslage verschaffen können. Letztlich wird es wohl darauf hinauslaufen, dass wir mit neuen Subventionen den Schaden korrigieren müssen, der zuvor von anderen Subventionen angerichtet wurde.

Diese Diskussionen tragen wohl kaum zur notwendigen Innovation bei. Es ist ja nicht anzunehmen, dass wir heute alle mit sogenannten Smartphones unterwegs wären, wenn in den Neunzigerjahren die damaligen Natels stattdessen subventioniert worden wären.

Durch das Setzen von einfachen Zielen oder durch die Gestaltung eines funktionierenden CO<sub>2</sub>-Marktes mit den richtigen Preissignalen wäre das zu vermeiden gewesen.

Die heutigen Ansätze sind nicht effizient und widersprechen meinem Verständnis einer marktwirtschaftlichen Ausrichtung, die Innovation ermöglicht. Ich gebe zu, dass auch unsere Unternehmung gezwungen ist, diese Fördermittel in Anspruch zu nehmen. Friss oder stirb - das sind die Alternativen, vor denen wir heute stehen.

Eine weitere Entwicklung davon ist: Heute können nur noch Kraftwerke gebaut werden, wenn diese staatlich gefördert und in die definierten Fördermodelle passen. So beispielsweise unser Wasserkraftwerkprojekt Chlus, das allein zwölf Prozent des im Rahmen der Energiestrategie vorgesehenen Produktionszuwachses bei der Wasserkraft bis 2035 beisteuern könnte. Es ist im Bewilligungsverfahren weit vorangeschritten und stösst auf breite Akzeptanz. Das Vorhaben ist gemäss Bundesamt für Energie „im nationalen Interesse“. Aber realisieren lässt es sich nur, wenn mit Fördermitteln dafür gesorgt wird, dass der für ein neues Wasserkraftwerk eigentlich günstige Gestehungspreis von etwa 11 Rappen mindestens halbiert wird.

## **Zur These 3: Erfolgreiche Unternehmen sind klar, schnell und einfach in der Entscheidungsfindung**

Eine angemessene Geschwindigkeit ist relevant. Sie erhöht die Chancen am Markt, bindet nur die notwendigen Ressourcen und garantiert den Fokus der Mitarbeiter auf die wesentlichen Dinge.

Wir planen derzeit für 9 Millionen Franken den Ersatz des seit 124 Jahren bestehenden Kraftwerks Morteratsch bei Pontresina. Letztlich geht es um ein regionales Klein-Kraftwerk von geringer kantonaler Bedeutung und national ohne Relevanz. Im Juni 2014 haben wir das Konzessions- und Projektgenehmigungsgesuch an den Kanton weitergeleitet. Dieser hat es Ende

Juni 2014 an die zuständigen kantonalen und eidgenössischen Ämter weitergeleitet. Das BFE hat bereits einen Monat später geantwortet - das ist vorbildlich speditiv! Die Antwort der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) ging dann allerdings erst am 8. April 2015 ein - also 9 Monate später. Und das Bundesamt für Umwelt (Bafu) benötigte für seine Stellungnahme volle 13 Monate - die Antwort traf am 24. Juli 2015 ein. Man fragt sich: Wieso muss bei vergleichsweise einfachen und wenig problematischen Vorhaben so viel Zeit verstreichen, bis eine wenige Seiten umfassende Stellungnahme vorliegt? Und man kann sich auch fragen, ob die doppelte und dreifache Kontrolle ähnlicher Sachverhalte auf kantonaler und auf eidgenössischer Ebene wirklich nötig ist: Solche Doppelspurigkeiten kosten Geld, binden Personal und widersprechen dem Gedanken schlanker administrativer Abläufe. Sie sollten deshalb wo immer möglich abgebaut werden.

In der Praxis könnten vermutlich alle von uns weitere Beispiele anführen. Sei das auf Seite von Bewilligungsverfahren: versuchen Sie einmal, eine grenzüberschreitende Leitung - eine Merchant-Line - zur Genehmigung zu bringen. Oder bei Reportingaufgaben: Wir liefern pro Jahr rund 10'000 Datensätze mit jeweils 30 bis 40 Feldern über unser Handelsgeschäft an die Europäische Behörde und die gleichen Datensätze spätestens ab Dezember in einem leicht anderen Format und über eine andere Schnittstelle auch an die ECom. Ein weiteres Beispiel ist die Beteiligung am Gesetzgebungsverfahren: wir haben in den letzten 3 Jahren an über 30 öffentlichen Vernehmlassungen teilgenommen.

Die Beispiele sollen Folgendes illustrieren: Die Regulierungsbemühungen, Kontrollen, Bürokratie, der Erlass neuer gesetzlicher Vorschriften und die in vielen Bereichen noch nicht erreichte Rechts- und Planungssicherheit sind heute eine echte Belastung und haben das Potenzial, sich in Zukunft zu einer echten Gefahr zu entwickeln. Das hemmt die Investitionsfähigkeit und behindert die Innovation zu Gunsten der Kunden. Zudem leidet die Effizienz - ganz zu schweigen von den Kosten, die dadurch sowohl für die öffentliche Hand als auch für die betroffenen Unternehmungen verursacht werden.

Meine Botschaften an Politik und Verwaltung sind deshalb die Folgenden:

- Stehen Sie dafür ein, dass die Regulierungsdichte nicht weiter zunimmt, sondern wieder abgebaut wird;
- Engagieren Sie sich dafür, dass auf allen Ebenen mit Augenmass und auf der Basis der Verhältnismässigkeit gearbeitet wird;
- Tragen Sie dazu bei, dass administrative Verfahren effizient abgewickelt werden und rasch möglichst zu einem Ende geführt werden; dabei sollen die Doppelspurigkeiten abgebaut werden.
- Es muss unser Ziel sein, auch die Energiewirtschaft letztlich wieder marktwirtschaftlich arbeiten zu lassen.
- Denken Sie daran, dass die Branche heute Spielraum braucht, um die für die Energiezukunft nötigen Innovationen zu schaffen und umzusetzen.
- Lassen Sie nicht ausser Acht, dass bei der Energiewende besonders aus Sicht der CO<sub>2</sub>-Effizienz der Strom nicht das Problem, sondern die Lösung mancher Probleme ist.
- Stellen Sie sicher, dass unsere Schweizer Wasserkraft gegenüber anderen erneuerbaren Energien nicht benachteiligt wird. Nur so gelingt es uns, den heute schon hohen Anteil

der Wasserkraft an der Schweizer Stromversorgung weiter zu erhöhen.

Unsere Branche durchläuft einen schwierigen und auch schmerzhaften Umwandlungsprozess. Wir sind bereit, diesen Weg zu gehen und zählen auf Rahmenbedingungen, welche diesen Prozess erleichtern und auf eine Grundeinstellung, welche das Erzielen von unternehmerischen Gewinnen nicht als anrücklich erscheinen lässt, sondern als Anerkennung guter Leistungen angesehen wird.

Ich danke für Ihr Interesse - und für Ihren Einsatz im Interesse unserer Kunden!